

Paibacher Zeitung.

Nr. 77.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dinstag, 7. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal fl. 1.20; sonst pr. Zeile 1mal 6 kr., 2mal 9 kr., 3mal 12 kr. u. s. w. Insertionsbettel jedesmal 30 kr.

1874.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. März d. J. den Finanzrath Otto Freih. v. Schwarzhuber zum Oberfinanzrath bei der Finanzdirection in Triest allergnädigst zu ernennen geruht. Pretis m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. März d. J. dem Finanzsecretär der Finanzdirection in Triest Karl v. Wanneritz den Titel und Charakter eines Finanzrathes allergnädigst zu verleihen geruht. Pretis m. p.

Der Finanzminister hat den Controlor des Landeszahlamtes in Paibach Anton Egger zum Zahlmeister bei dem Landeszahlamte in Klagenfurt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Ueber die nach Ablauf der Osterferien bevorstehende parlamentarische Action theilt das „Fremdenblatt“ folgendes mit: „Unmittelbar nach Wiederaufnahme der Reichsrathsverhandlungen wird die Entscheidung über die confessionellen Gesetze in beiden Häusern des Reichsrathes getroffen werden, denn alles orängt zu einer möglichst raschen Erledigung und mehrere Vorfälle der letzten Tage haben abermals die Dringlichkeit und Wichtigkeit dieser Gesetze darzulegen.“

Im Herrenhause dürfte — nach Vornahme der Wahlen für die Delegationen und der Ergänzungswahlen für den confessionellen Ausschuss — noch vor der Eröffnung der Delegationen das Gesetz, betreffend die Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche, zur Verathung und Erledigung gelangen. Ein rascher Abschluß der confessionellen Verhandlungen ist umso wünschenswerther, als von der clericalen Partei alle Mittel benützt werden, um die Agitation gegen die Gesetze, welche bisher allerdings nicht von besonderem Erfolge begleitet war, mit verstärktem Eifer und neuen Hülfsmitteln aufzunehmen und fortzusetzen.“

Die „Linger Zeitung“ läßt sich über den im Abgeordnetenhaus gestellten Antrag auf Austreibung der Jesuiten vernehmen, wie folgt: „Vergeblich haben wir einen für Oesterreich förderlichen Zweck in dem fraglichen Antrag zu entdecken gesucht. Zunächst werden sich seine Urheber darüber nicht täuschen, daß er durchgehen, oder gar zum Gesetz erhoben wird. Welches Motiv liegt ihm aber dann zu Grunde? In politischer Beziehung konnte man die beste Auslegung

dahin geben, daß sich durch diesen Antrag die beiden äußersten Fractionen der Linken verstärken möchten, um je nach Lage der Dinge einen größeren Druck auf das Ministerium ausüben oder — in Vereinigung mit der äußersten Rechten — den Sturz des Ministeriums herbeiführen zu können. Nach seinen Antecedenten wird sich jedoch das Cabinet Auerperg wohl schwerlich einen Druck von der äußersten Linken gefallen lassen; dann aber erblicken wir kaum etwas anderes in der Zukunft, als leidenschaftliche und widerliche Parteikämpfe, wobei die Generalstabschefs die Klubs benützen werden, um ihre persönliche Rancune zu befriedigen und endlich sich so sehr verheizen, daß sie mit ihren erbittertesten Gegnern Frieden und Freundschaft schließen, um die verhasste Regierung zu stürzen. Mit einem solchen tollen Gebaren, das sich in andern parlamentarischen Versammlungen so häufig gezeigt und das constitutionelle System vielfach in Miscredit gebracht hat, kann kein echter Oesterreicher übereinstimmen. Dagegen fühlen wir uns verpflichtet, die Antragsteller auf die Erscheinungen und Erfahrungen in Preußen und im deutschen Reiche aufmerksam zu machen, das ihnen wie es scheint, zum Muster dient. Zur Ehre des deutschen Volkes sei gesagt, daß der Ruf nach Ausnahmsgesetzen gegen die Geistlichen nicht von ihm ausgegangen ist. — Die Parteien der Demokraten und des Fortschrittes in Deutschland dürfen allein ein unparteiisches Urtheil in dem sogenannten großen Kulturkampf abgeben, denn sie sind weder Anhänger des Papstthums noch des Erfolges. Das Urtheil derselben fällt jedoch ganz entschieden gegen jene Ausnahmsgesetzgebung aus, nach der in Oesterreich gerufen wird.“

Ueber die Lage in Ungarn schreibt die „Presse“: Die finanzielle Misere lastet heute mit erdrückender Macht auf dem ungarischen Staatswesen und daß es so gekommen, ist zum großen Theil die Schuld des Parlaments, dem es ebenso an dem richtigen Verständnis seiner Aufgabe als an dem sittlichen Ernst zur Lösung derselben mangelte. Alle Maßgriffe, welche von dieser Seite begangen worden, hätten jedoch nicht ausgereicht, um aus den Verlegenheiten des Staatschazes eine Landescalamität zu machen, die heute alle öffentlichen und Privatverhältnisse mit dem Ruine bedroht, hätte die Bevölkerung den Geist der Zeit begriffen und dessen Gebote zu erfüllen verstanden. Allen Respect vor den sogenannten idealen Gütern; aber gerade jene Völker, welche allen andern festen Fußes voranschreiten, sind längst darüber einig, daß eben diese Güter bei weitem nicht der Güter höchste sind; und darauf, daß sie dies rechtzeitig erkannten, beruhen die Erfolge, welche sie auch auf dem Gebiet des geistigen Fortschrittes errangen. Allerdings lebt der Mensch nicht allein vom Brode, aber noch viel weniger kann er allein von Prinzipien leben. Der Cultus der letzteren wird vielmehr zur

nichtssagenden Phrase, wenn er nicht in realen Verhältnissen die feste Unterlage findet, und wenn nicht durch diesen Cultus die Förderung ganz positiver, greifbarer Zwecke angestrebt wird. Dies aber ist es, was man in Ungarn noch immer nicht einsehen will.

Ein Volk und ein Staat findet die probenhaltigen Bürgschaften für seinen Bestand nicht in Verträgen und nicht in Decreten, sondern einzig in seiner eigenen Lebensfähigkeit und in seiner Macht, diese Lebensfähigkeit unter allen Umständen zu documentieren. Diese Macht vermag ihm aber heutzutage nur der auf gesunder Grundlege beruhende allgemeine Wohlstand zu verleihen. Ein solcher Wohlstand ist der Kitt, welcher jeden einzelnen Staatsangehörigen unauflöslich mit dem öffentlichen Interesse verbindet; er ist der Boden, auf welchem jene Bildung und Gesittung, jene weitreichende Anschauung der Dinge und Verhältnisse gedeihen, die einem Staatswesen allgemeine Achtung und seiner Stimme Gehör und Geltung erwerben: er ist die Quelle opferwilliger Hingebung in den Tagen der Gefahr und der erforderlichen Kraftmittel zur Bewältigung derselben.

Dieser Wohlstand fehlt aber heute Ungarn, und will dieses beziehen und gedeihen, so muß es sein alles daran setzen, ihn zu erwerben. Schaffen kann ihn jedoch nur Arbeit, nur die wohlbedachte, ausdauernde, consequent durchgeführte Arbeit, und hierin liegt alle Schwierigkeit. Ungarn muß vor allem seine Ansicht von der Arbeit berichtigen; es muß dieselbe in dem Sinne corrigieren, in welchem sie die tonangebenden Staaten erfassen. Ungarn muß der veralteten Anschauung entsagen, welche das Nichtsthun als vornehm betrachtet und derzufolge man von der Hand in den Mund lebt und bezüglich alles Uebrigen den lieben Gott einen braven Mann sein läßt. Kann man dies in Ungarn nicht, dann war aller Liebe Mühe umsonst. Der einzige Vortheil, welchen das Land aus der Beschwörung der parlamentarischen Katastrophe zieht, besteht darin, daß es Zeit gewonnen hat, sich zu jener Arbeit aufzuraffen, welche den Wohlstand zu begründen hat. Diese Arbeit kann aber nur die Bevölkerung selbst verrichten; was diese nicht vermag, kann das Parlament nicht vollziehen. Die geistvollsten Gesetze bleiben todte Worte, wenn ihnen nicht das öffentliche Verständnis Leben einhaucht. Was in Ungarn zu geschehen hat, muß aus dem Volke heraus geschehen. Die Legislative soll — und muß auch — dessen Thätigkeit anregen und unterstützen, sie vermag aber diese nur durch ihre Action zu ersetzen. Dies, die Aufgabe, welche hieraus allen und jedem Einzelnen erwächst, muß man vor allem in Ungarn begreifen lernen und die Abgeordneten werden es sprießliches geleistet haben, wenn sie während ihrer Ferien in den Kreisen ihrer Committenten Verständnis und Empfänglichkeit für eine Wahrheit erwecken, welche Ungarn nicht länger ungefragt misachten darf.“

Feuilleton.

Die Schauspieler.*

Eine Erzählung von Wilhelm Marsano.
(Fortsetzung.)

X.

Fritz trat munter und rüstig seinen Weg nach dem Städtchen an, welches beiläufig zehn Meilen von seiner Vaterstadt lag, und wohin ihn der Schauspielerdirector beschieden.

Mais Phantasie entwarf sich von seinem künftigen Leben die lachendsten, lockendsten Bilder. Er sollte nun ganz seiner lieben Kunst leben, welche seine Seele im Wachen und im Traume erfüllte. Er sollte nun auf einem wirklichen Theater spielen, in der Umgebung wirklicher Schauspieler! Die Kunst sollte sein Geschäft werden, sein Beruf, sein alles! Er sah sich im Geiste auf den verhängnisvollen Brettern, vorn die hellglänzenden Lampen, das vollstimmige Orchester zu seinen Füßen, neben und hinter sich die hohen Leitern der Coullissen, auf denen gleichsam die Begeisterung hinaufsteigt und alle Himmel stürmt. Er sollte auftreten in dem ganzen, dem schimmernden Schmuck seines neuen Standes, in den prächtigen Costümen aller Völker und Zeiten, die Wirklichkeit zum Ideale importieren, und der Menschheit den Spiegel vorhalten ihrer Tugenden und Schwächen, ihrer Freuden und ihres Jammers, ihrer Thor-

heiten und ihrer Leidenschaften. Er sollte durch die Worte, die seinen Lippen entströmten, die aus der Seele des Dichters in seinen Herzen aufgenommen, verkörpert und vergeistigt werden, zu der Welt sprechen, die Tugend lobpreisen, die Bosheit niederschmettern in den Staub, und so ein Herold werden der moralischen Kraft und der Weltgeschichte selbst, in der sich nur ein großes, ewiges Schauspiel immer neu gestaltet und entwickelt.

Von dieser Ansicht aus betrachtete Mai den ganzen Stand, dem er nun angehörte. Von diesem Gesichtspunkte aus bewurtheilte er alle jene, die sich der herrlichen Kunst gewidmet, und sah sich selbst eingehen in ihre Hallen als ein Geweihter der Götter.

Freilich war ihm bange ums Herz, wenn er an den Augenblick dachte, wo er vor das große Publicum treten sollte, denn er dachte zugleich mit Ehrfurcht an den Eindruck, den in der Hauptstadt ein volles Haus auf ihn gemacht, wo sich tausend Augen auf ihn, auf jede seiner Bewegungen richten sollten, wo tausend Ohren jedes Wort, jeden leisen Athemzug von ihm belauschen würden. — Doch, er trug das Bewußtsein in seiner Seele, das Beste mit reinem Gemüthe zu wollen, zu erkennen wo er gefehlt, und zu lernen, wo er nicht ausreichte mit seiner geistigen Kraft.

Aber wie sollte er unter seine Collegen treten mit seiner Schüchternheit, seiner tiefen Achtung, die er vor jedem hegte, der einmal nur, und wenn auch in einer unbedeutenden Rolle, auf einer wirklichen Bühne gestanden? In der Hauptstadt hatte er sich erschüttert und erröthend vor jedem Statisten gebückt, wenn einer an ihm vorüberging, den er erkannte, und hätte ihn damals ein Schauspieler angesprochen, er wäre vor Verlegenheit

zerfloßen. — Und jetzt sollte er mit ihnen leben! Er sah schon den Feldenspieler vor sich stehen in seiner Größe, die ersten Damen des Schauspiels in dem Glanze ihrer gewählten Toilette, wie würden die alle auf den einfachen, anspruchlosen Jüngling schauen, der da einherschritt zu Fuße in seinem unscheinbaren Reisegewande, und der sich ihrem feinen und gebildeten Cirkel anreihen wollte! —

Unter diesen halb freudigen, halb bekümmern den Betrachtungen legte endlich Fritz seinen Weg zurück. Er war geist, um sobald als möglich an dem Orte seiner Bestimmung einzutreffen, obwohl die Reise bei dem schlechten Wege, der zu dem Städtchen führte, zuweilen beschwerlich genug war. Von einer Chaussee war gar keine Rede, ein holprichter Landweg zog sich durch einen öden Strenggrund hin über Sumpf und Moorgrund, dann das Städtchen lag tief in dem gebirgigen Theile des Landes.

Fritz freute sich aber, daß der Sinn für die Kunst auch die Bewohner einer so einsamen Gegend erfülle, und hoffte auch seinen Theil zur Vereblung dieser Menschen beizutragen, und so die reine Flamme der Kunst auch unter den einfachen Strohdächern zu verbreiten. So war er endlich seinem Ziele näher gekommen. Er hätte das Städtchen noch gerne bei Tage erreicht, doch war die Sonne schon längst hinter den kahlen Gebirgen versunken, die den Horizont begrenzten, und fern in der abendlichen Dämmerung stiegen die zwei Kirchengürme des Ortes aus dem Thalgrunde empor. Wie gerne hätte er noch diesen Abend wenigstens einem Theile der Vorstellung beigewohnt, um sogleich in den Kreis seiner Collegen eingeführt zu werden. Auch sehnte sich seine

Das gemeinsame Budget.

Ueber den gemeinsamen Staatsvoranschlag pro 1875 liegen Mittheilungen vor, wonach sich die Verminderung des Erfordernisses gegen das Vorjahr hauptsächlich auf das Budget des Ministeriums des Aeußern und das Kriegsbudget erstrecken.

Für den Titel „Dispositionsfond“ werden heuer nur 340,000 Gulden ausgesprochen, also um 100,000 Gulden weniger als im vorjährigen Budget, in welchem für den Dispositionsfond 440,000 Gulden gefordert und bewilligt wurden.

Sehr bedeutend ist die Reduction des Extraordinariums im Kriegsbudget, da die Neuanschaffungen für die Armee auf das nächste Jahr vertagt sind und nur die am dringendsten nothwendigen Summen für die Fortsetzung der Bauten u. s. w. als außerordentliches Erfordernis eingestellt sind. Das Extraordinarium beträgt daher diesmal bloß sechs Millionen Gulden, während im Vorjahre 11,017,164 fl. angefordert und 8,371,107 votiert wurden. Nachdem die Delegationen größere Abstriche vornahmen, so wurde die für den Bau eines Kriegsschiffes eingestellte Summe verweigert. Das Extraordinarium des Kriegsbudgets ist somit in diesem Jahre um 5,017,164 fl. niedriger als die Anforderung des vorigen Budgets und um 2,371,107 Gulden niedriger als das im Vorjahre bewilligte Extraordinarium.

Das Ordinarium des Kriegsbudgets stellt sich dagegen infolge der bereits erwähnten bedeutenden Preissteigerung um 1,700,000 fl. gegen die bewilligte Summe des Vorjahres gestiegen und beträgt im ganzen — für das stehende Heer — 88,732,860 fl. Indes ist diese Anforderung noch geringer als die Anforderung des Kriegsministeriums im Ordinarium des vorjährigen Budgets, welche sich auf 91,785,660 fl. belief, oder wenn man die Bedeckung mit 4,732,161 fl. in Abschlag bringt auf 87,053,499 fl. Davon strichen die Delegationen 1,329,777 fl., so daß sich die bewilligte Summe des Ordinariums für das stehende Heer auf 85,703,722 fl. beläuft — somit diese Summe von dem Heeresbudget des Jahres 1875 um 3,029,138 fl. überschritten wird. Im ganzen beläuft sich die Mehranforderung des Kriegsministeriums gegen die bewilligte Summe des Vorjahres mit 94,074,829 fl. auf 658,031 fl., dagegen ist die diesjährige Anforderung des Ministers gegen die Anforderung des Vorjahres um 3,337,003 fl. geringer — ein Resultat, mit welchem man wohl zufrieden sein kann und das sich noch erfreulicher gestaltet, wenn man bedenkt, daß auch die Anforderungen für die Kriegsmarine heuer geringer sind als selbst die bewilligte Summe des Vorjahres.

Die Einnahmen sind heuer mit 4,698,816 fl. eingestellt, während sie im Vorjahre 4,916,161 fl. betrugen. Die für das Kriegsbudget zu bedeckende Gesamtsumme — ohne die Marine — bei dem Erfordernis im Ordinarium und Extraordinarium von zusammen 99,441,676 fl. im ganzen 94,515,515 fl. während die Gesamtanforderung des Kriegsministeriums im Vorjahre nach Abzug der Bedeckung für das stehende Heer 98,070,663 fl. betrug. Die zu bedeckende Summe im Heeresbudget ist somit heuer um 3,555,148 fl. geringer als im Vorjahre. Für die Kriegsmarine wurden 12,744,230 fl. — davon 8,919,740 fl. im ordentlichen und 3,842,500 fl. im außerordentlichen Erfordernis eingebracht, welchen Summen eine Bedeckung von 184,000 fl. entgegenstand.

Zur politischen Lage in Deutschland.

Die „Prov. Correspond.“ bringt einen beachtenswerthen Artikel über die andauernde Krankheit des deutschen Reichskanzlers Fürsten Bismarck. Nachdem dieser Artikel unter einem die politische Lage in Deutschland beleuchtend, so lassen wir den vollen Wortlaut desselben hier nachfolgen:

„Fürst Bismarck vollendet am 1. April sein neunundfünfzigstes Jahr. Wenn jüngst unsers Kaisers Geburtstag mit freudiger Genugthuung über die Wiedergenesung und neue Kräftigung des allverehrten Monarchen begangen wurde, so richten sich an dem Geburtstage des deutschen Kanzlers die Blicke der Patrioten mit Sorge auf das Krankenbett, an welches der große Staatsmann seit Wochen gefesselt ist. Das schmerzliche Leiden, welches den einst so kräftigen Mann von Zeit zu Zeit überrascht und darniederwirft, trat bekanntlich zuerst nach der aufreibenden Thätigkeit während des Feldzuges von 1866 hervor, und wie er sich das Leiden im Dienste des Vaterlandes zugezogen hat, so ist er durch die fortgesetzte Hingebung für die großen nationalen Aufgaben, denen er seine ganze Kraft gewidmet hat, von Jahr zu Jahr verhinbert gewesen, eine durchgreifende Heilung des Uebels zu versuchen. Dasselbe ist vielmehr durch die gewaltigen Anstrengungen, denen er sich fortgesetzt unterzogen hat, noch gesteigert worden. Je dankbarer das deutsche Volk die unvergleichlichen Verdienste des Kanzlers um die gesammte glorreiche Entwicklung der letzten zehn Jahre ehrt, desto inniger muß in den weitesten nationalen Kreisen die Theilnahme an den schweren Leiden sein, welche eben eine Folge seines mächtigen patriotischen Mühe und Ringens sind.“

Die Theilnahme an dem Krankenlager des Fürsten Bismarck beruht aber nicht minder auf dem allseitig lebendigen Bewußtsein von der fortbauend entscheidenden Bedeutung der persönlichen Wirksamkeit desselben für die höchsten Aufgaben des Reiches. Wie die ursprüngliche Gestaltung und die allmähliche Fortentwicklung der Verfassung des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Reiches fast ausschließlich aus dem schöpferischen Genie des Kanzlers hervorgingen, so ist sein Geist und Streben fort und fort leitend für das gesammte nationale Leben geblieben. Wie entschieden und wie freudig das deutsche Volk in allen patriotischen Kreisen dies anerkennt, davon haben die letzten Wahlen lautes Zeugnis gegeben. Statt aller eigentlichen Partei-Programme galt fast überall das Bekenntnis zu der von dem Reichskanzler geleiteten Politik als das Erkennungszeichen national gesinnter Candidaten; das Vertrauen zu jener Politik und die offene Hingabe an die geistige Führung des Kanzlers bildete die Grundstimmung in den betreffenden Kreisen und die Voraussetzung der großen Mehrzahl der Wahlen.

Je mehr hienach der Reichskanzler hoffen durfte, auch in dem jetzigen Reichstage eine bereitwillige und kräftige Stütze für die Durchführung der klar vorliegenden Aufgaben der Reichspolitik zu finden, desto empfindlicher muß es ihn berühren, daß während seiner augenblicklichen nothgedrungenen Unthätigkeit parlamentarische Verwicklungen eintreten, welche die obersten Ziele seines politischen Strebens zu durchkreuzen drohen — daß die nationale Mehrheit des Reichstages angesichts der wichtigsten Fragen für die Gegenwart und Zukunft des Reiches einem bedenklichen Schwanken verfällt und daß gegenüber der festen Einigung und sicheren Leitung aller reichseigenlichen Kräfte, die nationalen Parteien einer klar bewußten und und thatkräftigen Führung zu

entbehren scheinen. Wenn der Kanzler auf seinem Schmerzenslager von den Gefahren hört, welchen die weitere gedeihliche Entwicklung der Reichspolitik durch den drohenden Verfall der Mehrheit ausgesetzt ist, und wenn er in solchem Augenblicke die Krankheit und Schwäche, die ihn hindert, das Gewicht seiner Ueberzeugung und seines schwer errungenen Ansehens in die Waagschale zu werfen, zehnfach schmerzlich empfindet — wer wollte es nicht natürlich finden, daß er jede sich ihm darbietende Gelegenheit benützt, um sich in bewegten Worten mahnend und warnend an diejenigen zu wenden, bei denen er eine Uebereinstimmung mit den Zielen seiner Politik und eine volle Bereitwilligkeit zur Unterstützung derselben voraussetzt oder nach den Umständen, unter welchen sie gewählt worden sind, voraussetzen berechtigt wäre.

Fürst Bismarck hat durch die offenkundigen Stimmungen bei den letzten Wahlen ein volles Anrecht erhalten, sich auf die Zustimmung der großen Mehrheit des deutschen Volkes zu berufen, und bei der Verantwortung, welche die deutsche Reichsverfassung ihm allein für den Gang der Politik zuweist, steht es ihm wohl an, die Mitglieder der Reichsvertretung an jenen deutlich kundgegebenen Volkswillen angesichts der jetztigen wichtigen Entscheidungen zu erinnern.

Die Mahnungen, welche der Fürst auf seinem Krankenbette ausgesprochen hat, gelten zunächst, wie die neuen Worte Sr. Majestät des Kaisers, der bevorstehenden Entscheidung über die Militärfrage und sie werden gewiß dazu beitragen, in dieser Beziehung die unerlässliche Verständigung zu sichern; aber sie berühren zugleich die Gesamthaltung der liberalen Parteien gegenüber den großen Aufgaben der Reichspolitik und damit die Aussichten und Hoffnungen in bezug auf die ganze nationale Entwicklung.

Mögen die Worte des Kanzlers alsbald volle Beherzigung finden und hiedurch neue Schwierigkeiten und Verwicklungen der Reichspolitik vermieden werden. Möge dem Fürsten selbst aber bald die volle Kraft und Frische wiedergegeben sein, damit er den Einfluß seiner staatsmännischen Einsicht und Erfahrung inmitten des deutschen Volkes und seiner Vertreter wieder voll aufzurückstellung bringen könne.“

Politische Uebersicht.

Salzach, 6. April.

Wie die „N. fr. Pr.“ erfährt, ist man im Ministerium des Aeußern der Ansicht, daß gerade der Umstand, daß man in Rom bei dem Erlasse eines offiziellen Actenstückes, welches die österreichische Gesandtschaft zum Gegenstande hat, im vorhinein zum Widerstande gegen die confessionellen Gesetze auffordert und in Oesterreich verbreitet wird, die österreichische Regierung total ignoriert hat, Grund genug zu einem diplomatischen Schritte sei. Graf Paar wird demgemäß genaue Instruction erhalten, bei der Curie gegen diesen Vorgang Einsprache zu erheben. Die diesfällige Note des Grafen Andrássy soll den Nachweis enthalten, daß die österreichische Regierung in Ausübung ihres Rechtes handelte, als sie die neue kirchenpolitische Gesetzgebung anbahnte, und unser Botschafter in Rom wird im Auftrage des Ministeriums dem Cardinal Antonelli eine Note in Abschrift hinterlassen.

Wie die „Pester Correspondenz“ meldet, wurde in dem am 3. d. in Pest abgehaltenen Ministerrathe beschloffen, daß die Gesekentwürfe, welche dem ungarischen Reichstage schon unterbreitet sind, verhandelt

Seele nach einem gut gespielten Schauspiel, wo er als ruhiger Zuschauer theilnehmen könnte, und nicht so wie in seinem Geburtsorte, wo er alle Rollen früher fast schon auswendig wußte, durch die ewigen Proben, ehe es noch zu einer Vorststellung kam.

Es war schon spät geworden, als er in dem Städtchen eintraf. Die Häuser hatten nicht viel lockendes, weniger noch die Straße, die sich zwischen ihnen durchwand, und wo Fritz wie durch ein schwarzes Meer von Roth durchwaden mußte. Eine Finsternis, als wäre sie eine Schwester der Egyptischen, lag auf der Stadt. Nur wenige Fenster waren beleuchtet, und diese schienen eher gespannte Thierhäute, wie bei den Lappen, als Glascheiben in ihre Rahmen zu schließen.

Da bewegte sich eine Laterne Fritz entgegen. Er ging näher darauf los. Ein Mann trug sie, und zugleich auf seinen Schultern einen langen Spieß. Der Mann, den Fritz für einen Nachtwächter erkannte, blieb stehen, tutete neunmal, und sang dann eine Strophe seines Liedes sehr beweglich. Fritz trat nach Beendigung seiner Arie zu ihm und fragte, wo hier der Schauspiel-director Rosenblüth wohnte. Der Mann aber sah ihn starr an, und sagte hierauf: „Jetzt im späten Herbst blüht hier keine Rose, lieber Herr.“

„Du lieber Gott,“ dachte Fritz bei sich selbst, „der Director Rosenblüth hat einen europäischen Ruf, und hier im Orte, wo der würdige Mann lebt, weiß nicht einmal der Nachtwächter seine Wohnung!“

Fritz fragte nun weiter, wo das Schauspielhaus sei, er hoffte dort den Director zu erfragen. Der Mann sah ihn verwundert an. Endlich fragte Fritz, wo hier Komödie gespielt werde, da lachte der Nachtwächter fröh-

lich und meinte: das sei etwas anderes und sehr schnadisch. „Fragt der Herr vielleicht nach dem Prinzipal von der Komödie?“ fuhr der Mann fort.

„Ja, ja. Können Sie mich hinführen?“

„Ist das kann wohl geschehen, der wohnt hier gleich neben an.“

Nun wadeten die Beiden durch die Nacht hin, und blieben endlich vor einem unscheinbaren Hause stehen, wo alles bereits finster war. Fritz sah verwundert an dem Hause empor, wo die Kunst im Schlafe lag. Der Nachtwächter klopfte. Alles still, nur ein Hund fing an zu bellen. Er klopfte wieder, da öffnete sich eben ein Fenster und eine heisere Stimme fragte, wer es sei.

„Der Herr da,“ rief der Nachtwächter hinauf, „möchte gern mit dem Prinzipal von der Komödien sprechen.“

Das Fenster flog zu, dann ward oben Licht geschlagen und das Thor geöffnet. Eine sehr verdrießliche Pphlogonomie mit einer Pelzmütze und Schafpelz bekleidet, so daß man das Gesicht des Individuums gar nicht errathen konnte, leuchtete in einen schmutzigen Hofraum.

„Der Herr Prinzipal schläft wohl schon?“ fragte Fritz, weil er wohl bemerkte, daß er mit dem Director hier nicht ausreichte.

„Ach nein,“ erwiderte der Zweifelhafte, „er ist noch hinten im Stalle bei der Komödie.“

„Bei der Komödie? Im Stalle? Was macht er denn dort?“

„Ih, er füttert sie.“

„Er füttert sie?“

„Da kommt der Prinzipal selbst.“

Fritz blickte auf und stand vor einem ganz frem-

den unbekannten Manne, in einer Art von pöhlischem Rocke, mit braunem, bärtigen Antlitz und lang herabhängendem, schwarzen, verworrenen Haare. Im Stalle aber erhob sich ein sonderbares Quitschen und tiefes, fremdartiges Gebrumme.

Fritz hatte eben den unbekannten Prinzipal anreden wollen, als dieser mit einem derben Fluche umkehrte, in den Stall zurücksprang, worauf das Brummen und Quitschen darin in ein wildes Geheul ausbrach. Fritz folgte mechanisch nach und sah, wie der Fremde mit einer großen Peitsche unter zwei Affen hieb, die wie toll an der Kette emporsprangen, indes sich neben an ein großer schwarzer Bär auf dem Boden herumwälzte.

Als die Execution vorüber war, trat der Fremde wieder zu Fritz und fragte in fremd klingendem Dialekt um sein Begehrt. Fritz mußte dem Manne bald ins Gesicht lachen, fand aber den Irrthum leicht dadurch erklärlich, daß er sich erinnerte, daß in kleinen Landstädten unter dem Volke alles Komödie heiße, von den Sprüngen des Affen an, bis zum ersten Concert.

Er entschuldigte sich gegen den Bärenführer durch das obwaltende Mißverständnis, und ersuchte endlich von diesem, daß der Director Rosenblüth mit seiner ganzen Gesellschaft im Gasthose zum goldenen Adler logiere.

Das klang denn schon viel vornehmer, und Fritz folgte leichtem Herzens dem Nachtwächter, der ihn in den Gasthof zu führen versprach, indem er vor Fritz mit der Laterne wie Diogenes herging, als dieser das schwere Geschäft übernommen, unter den vielen Leuten einen Menschen zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

werden sollen. Außerdem wird der Wahlgesetzentwurf eingereicht, dessen endgiltige Redaction in einer der Ministerpropositionen erfolgt, welche zur vollständigen Ausarbeitung eines Arbeitsprogrammes nächstens abgehalten werden. — Minister Schyzy hat während seines wiederholten Aufenthaltes weder über die Bankfrage, noch über die gemeinsamen Activen verhandelt. Die Theilung der letzteren wäre kaum zeitgemäß, da die Klärung der an junge Bahnen vorgeschossenen Kapitalien überaus schwierig wäre.

Dem Vernehmen nach soll in Preußen das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung, welches unterm 9. März vollzogen worden ist, mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft treten. Von diesem Tage ab steht die Beurkundung der Geburten, Heiraten und Sterbefälle ausschließlich den vom Staate zu bestellenden Standesbeamten zu. Bis zu dem nämlichen Tage müssen daher unter allen Umständen auch die zur Ausführung des Gesetzes erforderlichen Einrichtungen — die Abgrenzung der Standesamtsbezirke, die Bestellung der Standesbeamten u. s. w. — getroffen sein. Die ersten vorbereitenden Anordnungen zu diesem Zwecke sind vor kurzem ergangen. — Bezüglich des vom Bundesrathe beschlossenen Gesetzentwurfes über die österreichischen Vereinsthaler sind in deutschen Blättern, wie die „Nationalzeit“ bemerkt, noch immer sachliche Misverständnisse verbreitet. Sobald der Reichstag diesem Gesetze seine Zustimmung erteilt und in Abänderung des Münzgesetzes die österreichischen Vereinsthaler den deutschen Thalern gleichstellt, erlischt die im Münzgesetze dem Bundesrathe erteilte Vollmacht zur Außercurssetzung dieser Münzen, so daß die letztere nicht anders als auf Grund eines neuen Reichsgesetzes erfolgen kann. Dieses zweite Gesetz würde alsdann auch die Frage der Einziehung dieser Münzen zu regeln haben.

Der deutsche Botschafter Graf Münster und Carl von Derby unterzeichneten am 27. März eine zwischen den beiderseitigen Regierungen ausgetauschte Erklärung betreffs gegenseitiger Zulassung von Actiengesellschaften und freier Geschäftsausübung den Landesgesetzen gemäß. Die Erklärung ist auf vor wie auch nach der Unterzeichnung gegründete Actiengesellschaften anwendbar.

Die letzten, im republikanischen Sinne ausgefallenen Wahlen in der französischen Nationalversammlung sind noch immer Gegenstand eingehender Besprechungen in den Journalen. Sie scheinen der Ausgangspunkt ernstlicher parlamentarischer Kämpfe werden zu sollen. Die Legitimisten machen Anstrengungen, um unter dem Schutze des Septennats ihre Parteiführer in den Vordergrund zu stellen, während die Bonapartisten ihrerseits unumwunden erklären, in keinem Falle in die von dem rechten Centrum verfolgten Einschränkungen des allgemeinen Stimmrechts willigen zu wollen.

Eine Depesche von carlistischer Seite meldet, daß Tristany in der Nähe von Calaf 600 Republikaner überumpelt und ohne Kampf gefangen genommen hat. — Am 3. d. wurde das Bombardement gegen Abanto wieder aufgenommen.

In Rußland soll dem Institut der beeidigten Gerichtsanwälte auf die Initiative des Justizministeriums eine Radicalreform bevorstehen. Man wünscht unter anderem, die beeidigten Gerichtsanwälte dem Ressort des Justizministeriums unterzuordnen und ihnen somit die durch das Justizreglement vom 20ten November 1864 verliehene Autonomie zu entziehen. Das Amt der Gerichtsanwälte-Gehilfen soll aufgehoben werden und der Advocatenstand in zwei Kategorien, in die eigentlichen beeidigten Gerichtsanwälte und in Advocaten zerfallen. Zur letzteren sollen Personen gehören, welche eine höhere juristische Bildung erhalten haben und solche, welche das vorchriftsmäßige Examen bestanden und die festgesetzte Caution deponiert haben.

Zur Steuerreform.

Die „Montagsrevue“ fährt fort, die im Zuge befindliche Steuerreform in Oesterreich zu besprechen. Heute reproducieren wir die Raisonnements des genannten Wochenblattes über das Kapitel „Gebäudesteuer“ in folgendem:

„Neben Grund und Boden gibt es nicht leicht ein Object, dessen Nutzung so wesentliche und sichere Anhaltspunkte zur Beurtheilung der Steuerfähigkeit der Possidenten bieten würde, wie die Gebäude. Dasselbe repräsentiert ein fixes Kapital mit dem wesentlichen Vorzug, daß dessen Erträge vermöge seiner Stabilität sich ausnehmend zur Steuergrundlage eignen und auch seit Decennien von allen Regierungen zur Anwendung kamen. Dieser Vorzug, den die Gebäudesteuer vor allen anderen Steuerarten vom Standpunkte des Fiscus besitzt, hat nachtheilhaft für den Steuerträger zur Folge gehabt. War doch die Gebäudesteuer die nächste und bequem gelegene Einnahmequelle für den Steuerforderer, weil das Ertragsverhältnis der Gebäude unmöglich zu verheimlichen war, und daher kam es zu Ueberbürdung, zur Ueberlastung der Immobilien im Verhältnisse zu den der Öffentlichkeit leicht entziehenden Mobilien. Hier that also eine Reform dringend noth.“

Die bisherige Gebäudebesteuerung, wie sie sich auf Grund des Patentes vom 23. Jänner 1870 entwickelte, hat folgende Basis:

Die Hauszinssteuer wird von allen Gebäuden erhoben, welche in Orten liegen, in denen wenigstens die Hälfte aller Gebäude einen Zinsertrag durch Vermietung abwirft und außerdem von allen Gebäuden, welche außerhalb jener Orte gelegen, durch Vermietung, wenn auch nur theilweise benützt werden. Nach der neuen Vorlage hingegen soll die Besteuerung nach dem Miethzinsertrage in allen Orten eintreten, in welchen die größere Hälfte der Wohnbestandtheile vermietet ist, die Besteuerung nach dem Nutzungswerte in allen übrigen Orten, ohne daß hier für einzelne Gebäude, welche nicht durch Selbstbewohnung, sondern durch Vermietung einen Ertrag abwerfen, eine Ausnahme gemacht würde.

Bei der Gebäudesteuer kommt es in erster Reihe darauf an, daß durch die angewandte Veranlagungsmethode sämtliche Nutzungen zur Darstellung gebracht werden. Die Grundlage für die Besteuerung ist entweder der wirklich erzielte oder erzielbare Miethzins oder der eingeschätzte Nutzungswert. Gegen diese Normen könnte der Einwand erhoben werden, daß Objecte, die ihrer Natur gleich sind, auch einer gleichen Belastung unterworfen werden sollen, und daß durch den neuen Modus, d. h. durch die Unterscheidung der beiden Steuerarten eine Störung der Gleichmäßigkeit geschaffen wird. Dieser Einwand hat jedoch nur eine scheinbare Berechtigung, denn factisch sind die hier in Rede stehenden Steuerobjecte ihrer Natur nach nicht die gleichen. Die Ertragsziffer der Gebäude hängt nicht lediglich von der Größe des in einem Gebäude investierten Kapitals ab, sondern ist auch von mannigfachen Neben Umständen, als Lage, Bauart, Population bedingt. Hieraus ergibt sich nun für die Gesetzgebung das zu berücksichtigende Postulat verschieden anzuwendender Steuernormen und niemand wird bestreiten, daß das Steuerausmaß nur theils nach dem Nutzungswerte, die zulässige Steuerbasis schafft, und daß nur dadurch dem praktischen Bedürfnisse Genüge geschehen kann, daß nicht in einem und demselben Orte beide Veranlagungsmethoden zur Anwendung kommen.

Ein wesentlicher Vorzug der neuen Gebäudesteuer besteht unserer Ansicht nach darin, daß die bisher übliche Cumulierung des Gebäudesteuer-Katasters aufgehoben wird und beide getrennt geführt werden.

Die Gebäude eines Ortes werden von an entweder nach dem Miethzinse, oder nach dem Nutzungswerte zur Besteuerung herangezogen werden, je nachdem die eine oder die andere gesetzlich normierte Bedingung vorhanden ist.

Nach der bisherigen Steuerreform wurde selbst auf vermietete Gebäude, in Orten, die nicht ganz der Hauszinssteuer unterworfen waren, der Hauszinssteuer-Kataster angelegt; hieraus ergaben sich vielfache Unzulänglichkeiten und andere administrative Schattenseiten, und ja sogar eine Schädigung des fiskalischen Interesses, indem viele Hausbesitzer aus dem Lande, die für sie leicht entbehrlichen Localitäten nur deshalb nicht vermieteten, damit sie infolge dessen nicht auch bezüglich der von ihnen selbst benützten Ubcationen in die Besteuerung nach dem Miethzinse einbezogen werden. Durch das neue Gesetz wird aber noch ein anderes sociales Uebel behoben. Es steht zu erwarten, daß in Orten, wo die Gebäude nach dem Nutzungswert-Kataster zur Besteuerung herangezogen werden, viele bis nun unbenützte Ubcationen vermietet werden und dadurch der Wohnungsnoth partiell abgeholfen werden. Der Staat verliert freilich dabei gar nichts, trotzdem er nicht den Miethzins-Kataster anlegt, denn in dem Momente, wo die Mehrheit der Wohnbestandtheile aus der Kategorie der Nutzung in die der Miethzins übergeht, hat auch die andere Steuernorm zur Anwendung zu kommen.

Vergleicht man die beiden Grundlagen für die Miethzins- und Nutzungswertsteuer, so ergibt sich ein Unterschied zwischen beiden, der eben nicht zu gunsten der neuen Vorlage spricht. Bei Objecten nämlich, welche dem Miethzins-Kataster unterworfen sind, werden nämlich alle Hausbestandtheile, somit auch Ubcationen, die entweder gar nicht, oder nur theilweise zu Wohnzwecken verwendbar sind, in die Besteuerung gezogen werden, während bei den Nutzungswert-Objecten nur die Wohnbestandtheile, die gezählt werden, das Steuerobject bilden sollen.

Dagegen möchten wir einen Fortschritt in der Bestimmung erlitten, nach welcher die landwirtschaftlichen Gebäude, so weit sie als immobile Werkzeuge der Deconomie zu betrachten sind, in die Kategorie der steuerfreien Objecte eingereiht und die Fabrikgebäude in die Erwerbssteuer einbezogen werden. Um die thunlichste Gerechtigkeit der Besteuerung zu erreichen, hält der Reformplan der Regierung den Grundsatz fest, daß schon bei Schaffung der Grundlagen auf die Verschiedenheit der Ertragsquellen Bedacht genommen wird. Bei aller Anerkennung dieser Bestimmung können wir denn doch nicht umhin, auf eine Lücke aufmerksam zu machen. Wir erkennen an, daß Fabrikgebäude, zumal da diese auf dem Lande in den meisten Fällen nur in Verbindung mit einem bestimmten Erwerbsgeschäfte einen Ertrag abwerfen, nicht durch die Gebäudesteuer nach ihrem Nutzungswerte, sondern durch die Berücksichtigung bei der Bemessung der Erwerbssteuer getroffen werden sollen.

Wie aber, wenn der Fall eintritt, daß ein solches Gebäude nicht von dem Besitzer selbst benützt würde, sondern durch Vermietung an einen industriellen Unternehmer ein selbständig erworbenes Kapital mit selbständigem Ertrage wäre? Für diesen, gewiß nicht un-

möglichen und nicht seltenen Fall hat die Regierungsvorlage keinerlei Bestimmung getroffen.

Wie eingangs erwähnt, können wir uns nur mit dem Fallenlassen des allerorts bereits absolut gewordenen Grundsatzes von der Hausklassensteuer mit einverstanden erklären. Neigere Merkmale als maßgebend für die Größe des anzunehmenden Steuerkapitals anzusehen, ist falsch, da es an einem Causalnexus zwischen jenen Merkmalen und dieser Größe fehlt. Auch wird man die wirklich erzielte Miethzins, den wirklich verausgabten Kaufpreis, die wirklich angewandten Baukosten nur höchstens als Anhaltspunkte für die Schätzung benützen können.

Das zweckmäßigste Veranlagungsverfahren ist die Anlegung eines selbständig geführten Katasters, basierend auf dem Grundsatz der Miethzins und der Nutzung.

Tagesneuigkeiten.

— (Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben den durch Feuer verunglückten Insassen der Stadt Braunau zur Linderung der augenblicklichen Noth eine Unterstützung von 3000 fl. aus allerhöchstherrlichen Privatmitteln allergnädigst gespendet.

— (Personalmeldungen.) Se. Exc. der Herr Minister Dr. Unger begab sich zu kurzem Aufenthalte nach Salzburg. — Se. Exc. der Herr Finanzminister v. Pretis ist in Görz zu einem mehrtägigen Aufenthalte angekommen.

— (Parlamentarisches.) Die 12. Sitzung des Herrenhauses findet Freitag, den 10. April d. J., um 11 Uhr vormittags statt.

— (Se. Heiligkeit der Papsi) empfing am 4. d. zahlreiche europäische, amerikanische und andere Deputationen; Landgraf Fürstberg las eine Adresse vor, in welcher er hervorhebt, die katholische Welt verlange die Unabhängigkeit des Papstthums. Die päpstliche Antwort lobte die Ergebung der verfolgten Katholiken und verurtheilte besonders die Verfolgungen in Deutschland.

Locales.

Zur Theaterfrage.

In der Versammlung der Theaterfreunde, welche am Sonntag den 5. d. im Glasalon der Casino-Resurrection stattfand, theilte der Obmann des Theatercomitès, Herr Director Wahr, mit, daß das Comitè während der zuletzt abgelaufenen acht Jahre an Subventionsbeiträgen von Theaterfreunden und Logenbesitzern 19,560 fl. 72 kr. eingehoben und 19,308 fl. 29 kr. ausgegeben hat. Der Obmann erklärte die Wirksamkeit des bisherigen Theatercomitès als abgeschlossen und theilt die Bedingungen mit, unter welchen Herr Theaterdirector Kogly die Leitung der deutschen Bühne auch in der nächsten Saison zu übernehmen bereit wäre.

Herr Dr. Ritter v. Kaltenegger bemerkte, daß die Verhandlungen zwischen dem Landesauschusse, dem dramatischen Vereine und dem Theaterdirector Kogly noch im Zuge stehen und ein Abschluß in Aussicht stehe.

Herr Johann Baumgartner beantragte die Constatirung eines Comitès aus der Mitte der Logenbesitzer — denen in Theaterangelegenheiten denn doch auch ein Wort zuzurechnen dürfte — welches dem Theatercomitè unterstützend zur Seite stehen solle.

Herr Karl Freiherr v. Wurzbach entwickelte die Geschichte der Theaterlogen, resultiert eben auch das Recht der Logeneigenthümer, in Theaterangelegenheiten mitzusprechen; beantragt die Verstärkung des Theatercomitès durch einige Logenbesitzer und betont die noch immer offene Rechtsfrage zwischen der krainischen Landschaft und den Logeneigenthümern.

Herr Dr. Schaffer bemerkte, die Rechte der Logenbesitzer seien durch richterlichen Spruch auszutragen; heute sei es Aufgabe, dafür zu sorgen, daß das Theatercomitè in betreff des Zustandekommens deutscher Theatervorstellungen in der nächsten Saison ohne Verzug das Nöthige einleite.

Herr Bürger stellte die Geldfrage, die Einsammlung von Subventionsgeldern von Theaterfreunden in den Vordergrund.

Herr Dr. Rudolf betonte die brennende Frage, dafür zu sorgen, daß Laibach im kommenden Jahre wieder ein gutes Theater habe.

Herr Dr. Ritter v. Kaltenegger stellte den Schlussantrag: daß das bisherige Theatercomitè, welches so erspriessliches im Interesse des allgemeinen Vergnügens leistete, in seiner Action verbleiben und durch Mitglieder aus der Mitte der Logeneigenthümer verstärkt werden möge. (Allgemeine Zustimmung.)

Zur Verstärkung des bisherigen Comitès bestehend aus den Herren: Bamberg, Bürger, R. v. Gariboldi, Raringer, Director Wahr, Nedved, Dr. Schaffer und Freiherrn M. Jois, wurden aus der Reihe der Logenbesitzer per acclamationem gewählt die Herren Rudolf Freiherr v. Apfaltern, Johann Baumgartner, Sparassiedirector Janschitz und Victor Gollé.

Das nun aus 12 Mitgliedern bestehende Theatercomitè wird sich die glänzendste Erleuchtung der Theaterfrage gewiß dringend angelegen sein lassen; es rechnet bei Lösung seiner schwierigen Aufgabe auf die erprobte materielle Unterstützung und eifrige Mitwirkung aller Theaterfreunde Laibachs.

(Aus dem Sanitätsberichte des k. k. h. Städt. Physikal. für die Woche vom 22. bis inclusive 28. März 1874 entnehmen wir nachstehend:

I. Morbilität: Dieselbe ist noch immer sehr bedeutend, die Blatternepidemie wohl in Abnahme, zeigt noch immer zu- und abnehmende Schwankungen, und fordert wesentlich noch einige Opfer, der entzündliche Krankheitscharakter der Respirationorgane vorherrschend, Lungen- und Rippenfellentzündungen gelangen häufig zur Behandlung. Vereinzelt Croup, Scharlach und Masern.

II. Mortalität: Dieselbe war in dieser Woche bedeutender als in den Vormochen dieses Monats. Es starben nemlich 35 Personen (in der Vormache bloß 27); von diesen waren 17 männlichen und 18 weiblichen Geschlechtes, 24 Erwachsene und 11 Kinder, daher die beiden Geschlechter beinahe gleichmäßig, die Erwachsenen jedoch entschieden überwiegend an der Sterblichkeit participierten.

Die Todesursache in Rücksicht aufs Alter betreffend, so starben im 1. Lebensjahre 6 Kinder, und zwar an Blattern 2, an Fräusen, bössartiger Gelbsucht, Stropheln, Stimmritzenkrämpfe je 1 Kind;

vom 2. bis 20. Lebensjahre starben 6 Personen, und zwar an Blattern 3, an Croup und Gehirnblähung je 1 Person und 1 wurde ins Civilspital sterbend überbracht;

vom 20. bis 60. Jahre starben 16 Personen, und zwar an Lungenentzündung 3, an Pyämie 2, an Brustwassersucht, Scharlach, pleuritischen Exudat, Herzfehler, erlittenen Verletzungen, Wassersucht, Luftröhrenschwindel, Gedärmlähmung, Zehrfieber und Blattern je 1 Person, und 1 Person wurde sterbend überbracht.

Ueber 60 Jahre alt starben 7 Personen, und zwar an Marasmus 3, an Lungenblähung, Lungenentzündung, Schlagfluß und Wassersucht je 1 Person.

Als häufigste Todesursache traten auf: Blattern 6mal, d. i. 17.14%; Lungenentzündung 4mal, d. i. 11.5%; Marasmus 3mal, d. i. 8.6%; Pyämie 2mal, d. i. 5.7%; Croup, Hydrops, Scharlach u. je 1mal, d. i. 2.9% aller Verstorbenen.

Der Vertlichkeit nach starben im Civilspital 11, im landständischen Spital 3, im Zwangsarbeits Hause 1, im städtischen Versorgungshause 1 Weib; in der Stadt und den Vorstädten 19 Personen. Diese letzteren vertheilen sich, wie folgt: Innere Stadt 8, Petersvorstadt 4, Polanavorstadt 1, Kapuzinervorstadt 1, Grabischavorstadt 1, Kralau- und Kirauborstadt 2, Karlsbader Vorstadt und Hühnerdorf 1, Moorgrund 1.

(Osterwoche.) Die Tage vom 2. bis einschließlich 6. d. waren dem Kirchenbesuche gewidmet. In der Domkirche pontificierte der hochw. Fürstbischof Dr. V. Widmer. Das Auferstehungsfest wurde in allen Kirchen unter großer Theilnahme von Seite der Bevölkerung mit dem üblichen Gepränge gefeiert.

(Probewahlen.) Im Verlaufe dieses Monats finden die Ergänzungswahlen für den hiesigen Gemeinderath statt. Der constitutionelle Verein nimmt in gewohnter erfolgreicher Vertretung liberaler und verfassungstreuer Prinzipien Anlaß, Probewahlen vorzunehmen. Das Centralwahlcomité des constitutionellen Vereines ladet sämtliche Gesinnungsgenossen ein, bei diesen Probewahlen pünktlich erscheinen zu wollen. Die Probewahlen finden für den 3. Wahlkörper am Mittwoch den 8., für den 2. Wahlkörper am Donnerstag den 9. und für den 1. Wahlkörper am Freitag den 10. April l. J. jedesmal um 7 Uhr abends im Casino-Glasalon statt.

(Für den Schulpfennig) ging als Heinertragnis eines am 5. d. im Casino-Glasalon stattgefundenen Militärconcertes der Betrag von 17 fl. ein. Herr Metz spendete ein superbles Blumenbouquet, welches jugweise ausgespielt wurde und dessen Erlös unter obigem Betrag enthalten ist.

(Der Trauer Alpenverein) unternimmt am Samstag den 18. d. seinen ersten Ausflug auf den Ranoß.

(Zum Vortheile des Tonhalle-Baus) arrangiert die philharmonische Gesellschaft im Verlaufe des Monats April mehrere Opern- und Theater-vorstellungen im landständischen Theater. Zur Aufführung

gelangen: Die reizende comische Oper „Wildschütz“ von Porzing, die romantische Oper „Guteberg“ von Büch (beide hier neu); mehrere Lustspiele, als: „Humoristische Studien“, „Die Schwäbin“, „Prozeß um einen Kuch“, Solofzenen u. a. — Bedeutende hervorragende Kräfte, namentlich die Fräulein Clementine und Cäcilie Eberhart, Solwey, Fing, Vold; die Herren Schlämmer, Krale, Laiblin, Vetschnig, Mahr, Schaffer, Schulz u. a. haben ihre gesellige Mitwirkung freundlichst zugesagt. Herr Musikdirector Nedved leitet das ganze mit wohlbekannter Routine und Energie. Die im vorigen Jahre von der philharmonischen Gesellschaft mit immensen, höchst günstigem Erfolge zur Aufführung gebrachte Oper „Norma“ steht hier noch in bester Erinnerung; sie gewährt uns sichere Aussicht, daß unser Heuer noch gesteigerte Hochgenüsse bereitet werden; überdies gilt es die Erreichung eines humanen Zweckes — die Verstärkung des Tonhalle-Baus. Laibach wird nicht säumen, durch zahlreichen Besuch dieser Opern- und Theatervorstellungen seine zutragen zu diesem für unsere Stadt so dringend notwendigen Baue eines würdigen der Tonhalle geweihten Tempels!

(Für Beamtenkreise.) Die „Beamten-Zeitung“ sagt aus Anlaß der kürzlich publicierten Verordnung: die Anticipativzahlung der Pensionen betreffend: „Tausende Pensionisten, Beamtenwitwen und Beamtenwaisen sagen der Regierung und insbesondere dem Herrn Finanzminister innigen Dank für diesen Act. Viele bescheidene Haushaltungen, welche bis jetzt den Entgang des kleinen Pensionsbezuges, des „Erziehungsbeitrages“, des Quiscentengethaltes u. s. w. zu Ende des Monats gar bitter empfinden, werden nun eine Erleichterung fühlen und namentlich wird jenen Beamten, welche von nun an in den Ruhestand treten, jenen Familien, denen der Tod ihren Ernährer entziehen wird, das Ungemach erspart bleiben, daß der erste Pensionsbezug erst nach Ablauf des Monats fällig wird, daß also die ersten und bittersten Wochen ohne Einkommen vorbegehen und, wie dies leider bisher so häufig der Fall gewesen, die Quelle langdauernder finanzieller Schwierigkeiten bilden.“

(Brandschaden.) Am 31. v. M. gerieth angeblich durch Unvorsichtigkeit das an der Lufendorfer Hutweide im Bezirke Gotschee gelegene Gebüsch in Brand, wodurch dem Josef Gliebe in Lufendorf 20, dem Andreas Blatnik 8, dem Mathias Gliebe 10 und dem Johann Högl 30 Klafter Jaun verbrannten.

(Bahnbauten.) Die Arbeiten der Ponte-bahn haben am 31. v. M. in Tricesimo begonnen; die Theilstrecke Udine-Spedaletto wird auf der ganzen Strecke gleichzeitig in Angriff genommen.

Handel und Volkswirtschaftliches Verlosungen.

(Creditlose.) Bei der am 1. April vorgenommenen 64. Verlosung wurden die nachstehend verzeichneten 14 Serien gezogen, und zwar: Nr. 192 319 366 1022 1041 1356 2410 2494 2496 2642 2806 3216 3531 und Nr. 3919, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 3531 Nr. 59, der zweite Treffer mit 40,000 fl. auf S. 1356 Nr. 81 und der dritte Treffer mit 20,000 fl. auf S. 1022 Nr. 59; ferner gewinnen je 5000 fl.: S. 319 Nr. 32 und S. 1022 Nr. 50; je 2000 fl.: S. 1356 Nr. 51 und S. 3216 Nr. 60; je 1500 fl.: S. 2410 Nr. 15 und S. 2642 Nr. 47; je 1000 fl.: S. 466 Nr. 7, S. 1041 Nr. 100, S. 1356 Nr. 6 und S. 2806 Nr. 42, und endlich gewinnen je 400 fl.: S. 192 Nr. 25 und Nr. 83, S. 319 Nr. 29, 30 und 36, S. 466 Nr. 21 30 69 und 80, S. 1022 Nr. 11 21 30 und 33, S. 1041 Nr. 59 69 und 78, S. 1356 Nr. 20 48 63 und 68, S. 2410 Nr. 16 47 71 72 und 98, S. 2494 Nr. 53 und 74, S. 2496 Nr. 2 und 88, S. 2642 Nr. 6 und 43, S. 2806 Nr. 45, S. 3216 Nr. 23 und 47, S. 3531 Nr. 35 und endlich S. 3919 Nr. 94 und 98. Auf alle übrigen in den vorangeführten verlosenen 14 Serien enthaltenen 1350 Gewinnnummern entfällt der geringste Gewinn von je 195 fl. (Rudolflosse.) Bei der am 1. d. vorgenommenen Verlosung wurden nachstehende 28 Serien gezogen: Nr. 169, 241 382 710 781 783 869 883 1055 1082 1216 1361 1498 1734 1922 2103 2186 2597 2708 2862 2883 3055 3061 3210 3299 2502 3687 und Nr. 3738. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. auf S. 1082 Nr. 30, der zweite Treffer mit 4000 fl. auf S. 3502 Nr. 29 und der dritte Treffer mit 1500 fl. auf S. 3738 Nr. 18; ferner gewinnen je 400 fl.: S. 241 Nr. 28 und S. 3055 Nr. 24; je 200 fl.: S. 1922 Nr. 50, S. 2103 und 13 und S. 2708 Nr. 15.

Monatsausweis der Nationalbank. Metallschatz 144.113,353 fl. 60 kr. In Metall zahlbare Wechsel 4.411,395 fl. 62 kr. Escomptierte Wechsel und Effecten, zahlbar in Wien 79.492,745 fl. 62¹/₂ kr. Escomptierte Wechsel und Effecten zahlbar in den Filialen 64.727,927 fl. 23 kr., zusammen 144.220,611 fl. 85¹/₂ kr. Darlehen gegen Handpfand in Wien 16.618,100 fl., Darlehen gegen Handpfand in den Filialen 24.285,700 fl., zusammen 40.903,800 fl. Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1.861,248 fl. Darlehen an den Staat für die Dauer des Bant-Privilegiums 80.000,000 fl. Hypothekendarlehen 79.500,131 fl. 16 kr., fernermäßig angelante Pfandbriefe der Nationalbank 8.325,428 fl. 60 kr. Effecten des Reservefonds nach dem Curswechsel vom 31. Dezember 1873 4.305,103 fl. 95 kr. Effecten des Reservefonds nach dem Curswechsel vom 31. Dezember 1873 2.283,048 fl. 60 kr. Gebäude in Wien und Pest, dann gesammelter Fonds instructus 2.764,061 fl. 42¹/₂ kr. Saldi laufender Rechnungen 261.244 fl. 51 kr. Zusammen 512.949,487 fl. 72 kr. — **Passiva:** Bankfonds 90.000,000 fl. Reservefonds 18.000,000 fl. Bantnoten-Umlauf 320.812,580 fl. Umlaufende Kapitalschuldungen 130,950 fl. Einzahlende Anweisungen 45,184 fl. 50¹/₂ kr. Giro-Guthaben 2.149,088 fl. 60 kr. Unbezahlte Dividenden 211,830 fl. 60 kr. Pfandbriefe im Umlauf 79.191,070 fl. Unbezahlte Pfandbrief-Zinsen 125,741 fl. 1¹/₂ kr. Pensions-Fonds 2.283,048 fl. Zusammen 512.949,487 fl. 72 kr.

Laibach, 4. April. Aus dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu (35 St.) und 12 Wagen mit Holz.

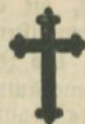
Durchschnitts-Preise.		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Megen	7 10	7 90	Butter pr. Pfund	— 50	
Roggen	5 —	5 28	Eier pr. Stück	— 13	
Gerste	4 20	4 10	Milch pr. Maß	— 10	
Hafers	2 60	2 85	Rindfleisch pr. Pfd.	— 26	
Halbfenchel	— —	6 03	Kalbfleisch	— 34	
Seiden	4 80	5 —	Schweinefleisch	— 20	
Schafwolle	4 80	4 97	Lammfleisch pr. Stück	— 70	
Kuruz	5 10	5 10	Hühner pr. Stück	— 21	
Erbsen	3 50	— —	Lenden	— 10	
Finsen	6 40	— —	Heu pr. Zentner	— 75	
Erbsen	6 50	— —	Stroh	— 75	
Fisolen	6 60	— —	Holz, hart, pr. Kst.	— 60	
Rindschmalz Pfd.	— 55	— —	— weiches, 22"	— 13	
Schweinefleisch	— 42	— —	Wein, roth, Elmer	— 11	
Schmalz, frisch	— 38	— —	— weißer	— 11	
— geräuchert	— 42	— —			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit	Temperatur	Barometerstand	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Wolken	Feuchtigkeit	Windgeschw.
4.	6 U. Mg.	733.54	+ 9.5	SW.	schwach	heiter			6.00
2.	„ „	734.16	+ 19.2	SW.	mäßig	zieml. heiter			
10.	„ „	733.44	+ 11.5	SW.	f. schw.	etwas bew.			
5.	6 U. Mg.	732.91	+ 9.8	SW.	schwach	halbbew.			0.00
2.	„ „	731.39	+ 17.1	SW.	s. stark	ganz bew.			
10.	„ „	729.22	+ 12.3	SW.	f. schw.	f. ganz bew.			
6.	6 U. Mg.	727.89	+ 9.0	SD.	schwach	ganz bew.			4.20
2.	„ „	727.19	+ 12.8	SW.	schwach	ganz bew.			
10.	„ „	729.57	+ 9.1	W.	f. schwach	halbbew.			

Den 4. herrlicher Morgen, Süd-Westwind aufhaltend, Süd-rost. Den 5. morgens ziemlich bewölkt, tagsüber trübe, Westwind mäßig, abends windstill. Den 6. morgens trübe, Regen bis nachmittags anhaltend, schwacher Süd-Westwind, abends ziemlich heiter, Blige in Südost, fernenhell. Das Tagesmittel der Wärme am 4. + 10.1°, am 5. + 12.9° und am 6. + 10.3°, beziehungsweise um 1.8°, 4.5° und 1.7° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Minka Vilhar,

3¹/₂ Jahre alt, ist am Charlamstage mittags ver-schieden.

Ihre Eltern, welche diesen unermeßlichen Verlust beklagen, beehren sich den theueren Verwandten und Bekannten für die liebevolle Theilnahme ihren tief-gefühlten Dank hiemit auszusprechen.

Börsebericht.

Platz	Werte	Gold	Barre
Debitur	()	69-25	69-35
Jänner	()	69-25	69-35
Jänner	()	73-80	74 —
April	()	73-80	74 —
Rose, 1839	()	305 —	312 —
„ 1854	()	98-25	98-75
„ 1860	()	103 —	103-25
„ 1860 zu 100 fl.	()	109 —	119-50
„ 1864	()	138-50	139 —
Domänen-Pfandbriefe	()	119-75	120 —
Böhen	()	95 —	96 —
Salizien	()	77-75	78-25
Siebenbürgen	()	73 —	73-50
Ungarn	()	74 —	74-50
Donau-Regulierungs-Lose	()	96 —	96-50
Ung. Eisenbahn-Anl.	()	94-25	94-50
Ung. Prämien-Anl.	()	77-50	77-75
Wiener Communal-Anlehen	()	85 —	85-30

Actien von Banken.		Gold	Barre
Anglo-Bank	()	128-50	129 —
Bankverein	()	— —	— —
Bodencreditanstalt	()	72 —	74 —
Creditanstalt	()	197-25	197-50
Creditanstalt, augs.	()	148-50	148-75

Depositenbank	Gold	Barre
Escompteanstalt	860 —	865 —
Francos-Bank	35 —	35-50
Handelsbank	84 —	84-50
Länderbankverein	76 —	79 —
Nationalbank	962 —	964 —
Deherr. allg. Bank	60-50	61 —
Deherr. Bankgesellschaft	200 —	202 —
Unionbank	120 —	120-50
Bereinsbank	17-75	18-25
Verkehrsbank	108-50	104-50

Actien von Transport-Unternehmungen.		Gold	Barre
Alföld-Bahn	()	136-50	138 —
Karl-Ludwig-Bahn	()	249 —	249-50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	()	530 —	531 —
Elisabeth-Westbahn	()	196-75	197-25
Elisabeth-Bahn (Pung-Endwieser	()	— —	— —
Strecke	()	182 —	183 —
Ferdinands-Nordbahn	()	2055 —	2060 —
Frank-Joseph-Bahn	()	197 —	197-50
Lomb.-Ezern-Jassy-Bahn	()	148 —	149 —
Magd.-Gefellsch.	()	418 —	420 —
Deherr. Nordwestbahn	()	183-25	183-75

Andolfs-Bahn	1
Staatsbahn	3
Südbahn	1
Theiß-Bahn	2
ungarische Nordostbahn	1
ungarische Ostbahn	
Tramway-Gesellsch.	1

Baugesellschaften.

Pfandbriefe.	
Allgem. österr. Bodencredit	
bto. in 33 Jahren	
Nationalbank d. B.	
Ung. Bodencredit	
Prioritäten.	
Elisabeth-B. 1. Em.	
erb.-Nordb. B.	1
Franz-Joseph-B.	1
Karl-Ludwig-B. 1. Em.	
österr. Nordwest-B.	
Steynbürger	
Staatsbahn	1

Gold	Barre				Gold	Barre
50	156	Südbahn à 3%	.	.	109	60
50	312	" 5%	.	.	95	50
50	143	Südbahn, Bone	.	.	223	—
50	217	Ung. Ostbahn	.	.	65	50

Privatlose.

Credit-B.	Gold	Barre
Andolfs-B.	165-50	166 —
	12-50	13-50

Wechsel.		Gold	Barre
Angsburg	()	94-70	94-80
Frankfurt	()	— —	— —
Hamburg	()	112-35	112-45
London	()	44-45	44-50
Paris	()	— —	— —

Geldsorten.		Gold	Barre
Ducaten	()	5 fl. 30 kr.	5 fl. 31 kr.
Napoleonsdor	()	8 „ 98 „	8 „ 98 „
Preuß. Kassenscheine	()	1 „ 67 1/2	1 „ 67 1/2
Silber	()	105 „ 90 „	105 „ 90 „
Krainische Grundentlastungs-Obligations.		Gold	Barre
Privatnotierung	()	86-50	86 —